Zeitschrift: Schweizer Soldat + FHD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 60 (1985)

Heft: 7

Artikel: Die Militärblöcke aus der Sicht der neutralen Schweiz

Autor: Däniker, Gustav

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-713596

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Militärblöcke aus der Sicht der neutralen Schweiz

Divisionär Gustav Däniker, Bern

Wir Schweizer sind in hohem Masse geschichtsbewusst. Wir wissen in unserer grossen Mehrheit, dass wir unser Überleben als Kleinstaat im Herzen Europas ganz besonderen historischen Bedingungen verdanken. Wir wissen ferner, dass unsere Sicherheit zwar weitgehend von unseren Selbstbehauptungsanstrengungen abhängt, dass aber die äusseren Umstände (unser strategisches Umfeld) eine wahrscheinlich noch gewichtigere Rolle spielen.

1856 und 1870/71 haben Wehrwille und unsere von aussen recht hoch bewertete Wehrkraft einen Einbezug unseres Landes in die kriegerischen Wirren vermieden, die damals auch in Europa noch gang und gäbe waren.

Auch im 1. Weltkrieg gab der Respekt vor der Schweizer Armee und den gut befestigten Jurapässen nachweislich den Ausschlag dafür, dass der deutsche Angriff gegen Frankreich auf dem rechten Flügel und nicht durch die Schweiz geführt wurde.

Wir sind uns aber auch bewusst, dass ab 1940 neben der Entschlossenheit, die Schweiz hartnäckig zu verteidigen und neben viel diplomatischem Geschick, allein die Koalition der Alliierten den gefährlichen Ring totalitärer Staaten um unser Land aufsprengte.

Man hat uns damals übelgenommen, nicht in den Krieg eingetreten zu sein, aber man hat dabei übersehen, dass die für Offensivaktionen ungeeignete Schweizer Armee keine entscheidende Beschleunigung der Kampfhandlungen mit sich gebracht hätte, dass wir aber die Möglichkeit humanitärer Aktionen, wie sie gerade gegen Kriegsende besonders bedeutsam wurden, als Kriegspartei nicht mehr hätten ausschöpfen können.

Auch hat man vergessen, dass die Schweiz seit dem Wiener Kongress von 1815 auf ihre bewaffnete Neutralität, die sogar als «im Interesse Europas liegend» bezeichnet wurde, verpflichtet ist, und dass wir schon darum allen Einladungen, von welcher Seite sie auch kamen, an einem Kriegsbündnis teilzunehmen, Absagen erteilen mussten.

✠

Was unsere heutige Haltung betrifft, so ist sie die gleiche geblieben, wie in den letzten Jahrhunderten: Die Schweiz ist im höchsten Masse interessiert an der europäischen Stabilität. Wir ziehen deshalb beispielsweise einen bewaffneten Frieden, der stabil ist, einer infolge einer einseitigen Abrüstung unstabilen Lage eindeutig vor.

Insofern begrüssen wir den noch nicht sehr lange dauernden Zustand, in dem Kriege zwischen unsern Nachbarn als undenkbar und unmöglich erscheinen. Wir begrüssen es, dass Konflikte auf unserem Kontinent mehr und mehr ohne Gewaltanwendung und mit friedlichen Mitteln gelöst werden können.

✠

Um so mehr bedauern wir, dass sich nach dem 2. Weltkrieg eine neue Konfrontationsfront durch Europa aufgebaut hat. Während die Westalliierten nach Kriegsende ihre Streitkräfte rasch und drastisch reduzierten, war dies auf sowjetischer Seite nicht der Fall. Man musste sich fragen, was die Sowjetunion mit ihrer ungeheuren Kriegsmaschinerie vorhatte. Die Furcht vor einem Vorstoss nach Westen wuchs. In dieser Lage wurde 1949 die NATO als ein Bündnis souveräner Staaten gegründet. Sie will (wie wir gehört haben) durch ausreichende militärische Stärke und politische Solidarität gegenüber Aggressionen abschreckend wirken und das Gebiet ihrer Mitgliedstaaten verteidigen.

Die Sowjetunion hat 1955 gleichgezogen und der NATO den Warschauer Pakt gegenübergestellt, der soeben für weitere 20 Jahre verlängert worden ist. Ihre Politik wurde seitdem durch eine Reihe von Bündnispartnern gestützt. Sie rechtfertigt damit auch die bündnisinterne Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Mitgliedstaaten. Was sie nach aussen gefährlich macht, ist ihre erklärte Absicht, jeden Krieg, zu dem sie sich nach ihrer Meinung gezwungen sehen könnte, offensiv zu führen.
Wir Schweizer bedauern, dass es nötig ist, auch 40 Jahre nach Ende des 2. Weltkrieges soviel Waffen und Soldaten wie nie zuvor in Westeuropa zu stationieren. Wir können uns aber der Antwort Churchills nicht verschliessen, der folgendes gesagt haben soll, nachdem man ihn darauf aufmerksam machte, dass nach Gründung der NATO Europa in zwei bis an die Zähne bewaffnete Lager zerfallen werde: «Ja, soll es denn nur ein solches Lager geben?».
Wir Schweizer hoffen, dass die Bemühungen um eine kooperative Rüstungssteuerung und um die ausgewogene Verminderung der beidseitigen Arsenale mit der Zeit Früchte tragen werden. Die Überfallgefahr und die Gefahr eines offenen Konfliktes in Europa, so wie sie leider nach wie vor bestehen, sollte vermindert werden können.

In der Zwischenzeit sind wir indessen dankbar, dass ein friedenserhaltendes Gleichgewicht aufrechterhalten wird.

✠

In diesem Zusammenhang wird von Dritten oft der Vorwurf laut, wir Schweizer profitierten lediglich von der Bereitschaft der westlichen Völker, sich notfalls für die Werte zu schlagen, denen auch die Schweiz verpflichtet ist, ohne einen eigenen Beitrag zu leisten.

Dieser Vorwurf ist nicht angebracht. Er bedarf aber einer etwas differenzierteren Richtigstellung.

Zum ersten ist klar, dass die Schweiz vom global-strategischen Gleichgewicht zwischen den Supermächten profitiert wie alle anderen Völker auch. Wir könnten hiezu ohnehin nichts beitragen. Bestünde dieser Schutzschirm nicht, müssten wir uns vielleicht anders verhalten, er ist aber eben da und erlaubt uns, uns auf andere Bedrohungsebenen zu konzentrieren.

Zum zweiten sollte man auch im Ausland anerkennen, und man tut es stillschweigend auch meistens, dass selbst der neutrale Kleinstaat Schweiz nicht nur seine eigene Verteidigung optimal vorbereitet, sondern auch einen beträchtlichen militärischen Beitrag zur allgemeinen Friedenssicherung leistet. Er sorgt ohne jede Hilfe von aussen dafür, dass im Herzen Europas kein Vakuum entsteht, das Aggressoren anlocken und nicht zuletzt unseren Nachbarn gefährlich werden könnte. Die Schweiz verhindert, dass weder ihr Luftraum noch ihre Achsen fremden Streitkräften als Aufmarschgebiet und für Flankenoperationen gegen Dritte dienen. Alle unsere Nachbarländer können sicher sein, dass von Schweizerboden keine kriegerische Gefahr ausgeht.

Auch das ist ein Akt internationaler Solidarität. Der Aufwand, den wir dafür treiben, ist beträchtlich. Mehr kann man von einem 6-Millionen-Volk nicht verlangen.

✠

Unsere bewaffnete Neutralität ist also weder ein Freipass für sicherheitspolitische Trittbrettfahrerei noch eine Distanzierung von Werten, die auch wir als verteidigungswert erachten.

Wir werden auch künftighin an keinem Krieg teilnehmen, wenn man uns nicht dazu zwingt.
Wir bieten keiner Seite einen Vorteil, wir stellen aber auch für niemanden eine Gefahr dar. Wir bitten auch niemanden, uns zu schützen.

Unsere sicherheitspolitische Maxime lautet: Einen möglichst hohen Grad von Unverwundbarkeit zu erreichen, ohne jemanden herauszufordern oder gar zu bedrohen.

Das erreichen wir durch ständige Bereitschaft, durch eine hohe militärische Dichte an Soldaten, Panzern, Flugzeugen usw, welche derjenigen unserer Nachbarn in keiner Weise nachsteht, ja sie in der einen oder anderen Sparte sogar übertrifft. Gestützt auf unser starkes Gelände und die günstige geografische Form unseres Landes sind wir konventionell äusserst stark.

Die NATO wird sich somit mit den Unkonvenienzen, die Schweizer Miliz nicht integrieren zu können (und zwischen ihren Abschnitten Mitte und Süd einen kleinen Umweg machen zu müssen), auch in Zukunft abfinden müssen. Und wir sind dankbar, militärisch starke Nachbarn zu haben, von denen keine kriegerische Bedrohung unseres Landes ausgeht. ✠